

Theodor Penners

* 30. Dezember 1912, † 5. März 1994

Als Theodor Penners am 5. März 1994 im Alter von 81 Jahren starb, verlor die Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung eines ihrer nicht wenigen Mitglieder, die infolge ihrer beruflichen Neuorientierung nach dem Zweiten Weltkrieg den Fortgang der Forschung im Arbeitsgebiet der Kommission zumeist nur noch aus einem gewissen Abstand verfolgen konnten. Theodor Penners wurde am 30. Dezember 1912 in Kiel als Sohn eines preußischen Regierungsbaumeisters geboren, sein Elternhaus war katholisch und nationalliberal. Er studierte seit 1932 Geschichte, Germanistik und Geographie an den Universitäten Freiburg i. Br., München und Königsberg. Hier wurde er von Friedrich Baethgen zu bevölkerungsgeschichtlichen Forschungen angeregt und 1938 mit der Dissertation „Untersuchungen über die Herkunft der Stadtbewohner im Deutsch-Ordensland Preußen bis in die Zeit um 1400“ zum Dr. phil. promoviert, etwa gleichzeitig legte er das Erste Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien ab. Die Dissertation stellte damals einen großen Fortschritt dar, weil sie sich nicht nur auf die Frühzeit der Einwanderung oder auf eine einzelne Stadt beschränkte, sondern das ganze Ordensland in den Blick nahm. Aus finanziellen Gründen konnte nur der Darstellungsteil gedruckt werden, und zwar als Bd. 16 der Buchreihe „Deutschland und der Osten“ (1942).

Gleich nach dem Examen verzögerten Wehrdienst und Kriegseinsatz die weitere wissenschaftliche Tätigkeit und den Beginn einer archivarischen Ausbildung. Erst nach einer bei Stalingrad erlittenen Verwundung wurde er 1943 zum preußischen Staatsarchivreferendar ernannt, jedoch zunächst an das Heeresarchiv Liegnitz, 1944 an das Heeresarchiv Potsdam abgeordnet. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges erhielt er seine archivarische Ausbildung am Staatsarchiv Hannover, wo er 1948 Staatsarchiv-assessor wurde. Über das Staatsarchiv Wolfenbüttel (1952), seit 1953 als Staatsarchivrat, gelangte er 1956 an das Staatsarchiv Osnabrück, dessen Direktor er von 1965 bis zu seiner Pensionierung 1977 war. Neben seiner verdienstvollen archivarischen Tätigkeit galt sein Haupteinsatz der niedersächsischen Landesgeschichte. Hier kann nur auf sein langjähriges Wirken als Vorsitzender, Herausgeber und Schriftleiter des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück verwiesen werden.

Im Lesesaal des Danziger Staatsarchivs hatte Theodor Penners Hedwig Ellwart, eine Schülerin Erich Keyzers, kennengelernt. 1945 heirateten sie in Göttingen. In ihrem gemeinsamen wissenschaftlichen Interessengebiet bearbeitete Frau Penners das Dissertationsthema „Die Danziger Bürgerschaft nach Herkunft und Beruf 1536–1709“, das Buch wurde 1954 in Marburg gedruckt. Theodor Penners hatte die ungedruckte Materialsammlung zu seiner Dissertation, ein umfangreiches alphabetisches Namensverzeichnis, 1940 zunächst im Preußischen Geheimen Staatsarchiv in Berlin deponiert. Ehe er dieses Typoskript nach der Überführung der Bestände des historischen Staatsarchivs Königsberg in das Staatliche Archivlager in Göttingen 1953 dorthin gab (Handschrift Nr. 6), wo es von der Forschung, auch der polnischen, immer wieder benutzt

worden ist. Er selbst ist nur noch in kleineren Arbeiten auf diese Thematik zurückgekommen: „Der Umfang der altdeutschen Nachwanderung des 14. Jahrhunderts in die Städte des Ostseegebiets“ (1951), das Ausstellungsbegleitheft „Nordwestdeutschlands Anteil am Aufbau des deutschen Ostens“ (1951); „Fragen der Zuwanderung in den Hansestädten des späten Mittelalters“ (1965). Frau Penners hat an den wissenschaftlichen Arbeiten ihres Mannes stets großen Anteil genommen. Unter beider Namen ist der Beitrag zur Festschrift von Erich Keyser (1963) erschienen: „Die Land-Stadtwanderung im Spiegel der Danziger Bürgerbücher von 1640–1709“. Die Wanderung von Bevölkerungsgruppen hat Theodor Penners auch in seinen Archivsprengeln interessiert. Veröffentlichungen gibt es zu den Städten Braunschweig und Wolfenbüttel sowie Lingen. Sicher ist zu bedauern, daß er neben seinen Hauptaufgaben nicht mehr die Zeit fand, sich an der fortschreitenden bevölkerungsgeschichtlichen Diskussion für das Preußenland und den Ostseeraum zu beteiligen. Die heutige Forschung ist bei der Interpretation von Herkunftsangaben skeptischer geworden. Theodor Penners wird als ein verdienstvoller Gelehrter in Erinnerung bleiben, der es sich auch im hohen Alter nicht hat nehmen lassen, Kommissionstagungen zu besuchen, wenn sie in erreichbarer Nähe stattfanden.

Bernhart Jähnig

Gerhard Knieß

* 16. August 1909, † 2. März 1995

Leben und Leistung von Gerhard Knieß zu würdigen oder nur zu beschreiben, ist nicht einfach; er hat immer weit über seinen eigentlichen Lebensbereich hinaus gewirkt, in seiner Heimatstadt Neidenburg, in seinem Beruf, im Kriege und in dem, was er für die ostpreußische Landesforschung gearbeitet hat. Ich habe in ihm immer den Freund gesehen bis in seine letzten Stunden, hilfsbereit, selbstlos und zielbewußt in allen Fragen, wenn es ihm um seine Heimat ging. Er hatte sich ein umfangreiches Wissen erworben, schon von Haus aus in der Buchhandlung des Vaters, als Schüler, der schon in Königsberg Archive und Bibliotheken besuchte, in der Buchhändler- und Kaufmannslehre in Leipzig und Ortelsburg. Nach der Übernahme der Buchhandlung des Vaters in Neidenburg wurde ihm auch die Leitung des Neidenburger Heimatmuseums übertragen, als Mitglied der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung erfuhr er die Anerkennung seiner wissenschaftlichen Arbeit.

Gerhard Knieß wurde am 16. August 1909 in Neidenburg geboren, er starb am 2. März 1995 in Bremerhaven. 1934 übernahm er das vom Vater 1890 gegründete Geschäft, das schon einmal am Markt der Heimatstadt 1914 von russischen Granaten zerstört worden war und 1945 endgültig vernichtet wurde. Bei Kriegsende bemühte er sich, schwerkriegsbeschädigt und nach Gefangenschaft, wieder eine Existenz aufzubauen, und zwar zuerst in Bremervörde in einem Raum, aus dem seine Vorfahren 1602 über Danzig nach Ostpreußen ausgewandert waren. Es gelang ihm, in Bremerhaven

ein bedeutendes Bürokaufhaus mit zwei Filialen einzurichten. Auch im öffentlichen Leben der Stadt, vor allem als Beisitzer in der Industrie- und Handelskammer sowie in ihrem Prüfungsausschuß, war er ehrenamtlich tätig. Nur in der Familie verfolgte ihn das Unglück, zweimal verlor er die Frau und Mutter seiner Kinder durch den Krebstod, obwohl er mit ihnen, die ihm tatkräftig zur Seite gestanden hatten, erholungsreiche Reisen bis nach Ägypten unternahm.

Als er mit einer sicheren Kapitalbasis nach dem Verkauf seiner Firma in seinem ehemaligen Lagerhaus an der Rutenbergstraße in Bremerhaven unter den beiden Stockwerken des Wohnbereichs, in denen aber auch noch eine umfangreiche Bibliothek, auch eine Diasammlung von an die 40.000 Aufnahmen wohlgeordnet Platz gefunden hatten, eine bestens ausgerüstete Offset-Druckerei und ein Papierlager, auch mit besonders kostbaren Papiersorten, einrichten konnte, fand für unseren Freund ein neuer Lebensabschnitt an: Er begann in seinem „Knieß-Archiv“ mit Nachdrucken meist vergriffener, für die Wissenschaft unersetzlicher Bücher, soweit sie die ostpreussische Landesforschung betrafen.

Gerhard Knieß hat in einem Band „Daten und Fakten“ aus seiner kaufmännischen, aber auch wissenschaftlichen Laufbahn berichtet, z.B. daß er von Prof. Labaume die Grabungserlaubnis für vorgeschichtliche Funde erhielt, von denen er auch germanische Bestände anführt aus Erhebungen in Pilgramsdorf, Niedenau u.a. im Krs. Neidenburg. Quellen zur Kreisgeschichte konnte er, wie er schreibt, „in 85 Bänden mit rund 16.000 Seiten DIN A4“ wieder zusammentragen, deren Nachdruck in den „Quellen zur Geschichte des Kreises Neidenburg“ schon weit fortgeschritten ist bis zur längst vergriffenen Chronik von Julius Gregorovius „Die Ordensstadt Neidenburg in Ostpreußen“. Es gelang ihm auch der Nachdruck des umfangreichen „Marienburger Treßlerbuches von 1399–1409“. Speziell für die Ermländer gab er das seltene Werk „Denkmale der Baukunst in Preußen“ von Ferdinand von Quast heraus. Besondere Aufmerksamkeit verwandte er auf Leben und Werk des Neidenburgers und Ehrenbürgers von Rom Ferdinand Gregorovius, auch auf die Restaurierung von dessen Denkmal in der Stadt in gemeinsamem Bemühen mit der jetzt polnischen Stadtverwaltung. Seine Nachdrucke des „Preussischen Urkundenbuches“ in Ergänzung der Ausgaben der Verlage Elwert und Scientia haben ihren eigenen Wert. „Die Geschichte der Stadt Soldau“ meines Königsberger Lehrers in der Referendarausbildung Dr. Fritz Gause ist bis auf 40 Seiten im Nachdruck fertig geworden und soll noch durch den getreuen Helfer beim Drucken, Herrn Stelljes, abgeschlossen werden.

Seinen wissenschaftlichen Nachlaß hat Gerhard Knieß auf seinem Sterbebett dem Geheimen Staatsarchiv in Berlin vermacht – in ihm werden den Nachlebenden seine Bemühungen um die Geschichte seiner ostpreussischen Heimat lebendig bleiben.

Alfred Cammann

Buchbesprechungen

Jaroslav Wenta, *Kierunki Rozwoju Rocznikarstwa w Państwie Zakonu Niemieckiego w XIII–XVI w.* [Entwicklungsrichtungen der Annalistik im Deutschordensstaat vom 13.–16. Jh.]. (Roczniki Towarzystwa Naukowego w Toruniu, 83, 3.) Toruń, TNT, 1990. 149 S. [S. 141–148 dt. Zusammenfassung].

Seit der monumentalen, von Th. Hirsch, M. Toeppen und E. Strehlke besorgten Edition der annalistischen und chronikalischen Quellen des Preußenlandes in den fünf Bänden der 1861–1874 veröffentlichten „Scriptores rerum Prussicarum“ war es um die quellenkritische Diskussion der preussischen Historiographie des späten Mittelalters und des Reformationszeitalters still geworden. Nur wenige Untersuchungen haben sich noch mit den Abhängigkeitsverhältnissen der vielfach kompilatorisch erstellten Werke befaßt, stattdessen stand eher die Analyse ihrer inhaltlichen und ideologischen Tendenzen im Vordergrund des Interesses. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß der junge Thorner Historiker Jaroslav Wenta seit einiger Zeit in mehreren größeren und kleineren Untersuchungen die keineswegs endgültig gelösten Fragen der Quellenkritik für die Geschichtsschreibung des Preußenlandes auf der Grundlage einer erneuten Handschriftendurchsicht energisch wiederaufgegriffen und darauf unter Einbeziehung der ihre politischen und sozialen Entstehungsumstände analysierenden Forschungsrichtung neue Antworten zu geben gesucht hat.

Im Mittelpunkt der hier anzuzeigenden Studie stehen die nach 1410 entstandenen Thorner Annalen und die älteren annalistischen Zeugnisse, aus denen sie kompiliert worden sind. Dadurch, daß zu deren Feststellung eine Reihe historiographischer Arbeiten von der bislang dem Johann von Posilge zugeschriebenen Chronik über die Kulmseer Annalen und Detmar von Lübeck bis hin zu den ältesten preussischen Annalen in die Betrachtung einbezogen werden müssen, weitet sich die Darstellung in ihrem retrospektiv angelegten methodischem Vorgehen zu einem umfassenden Überblick von den ersten annalistischen Werken bis hin zu den großen Kompilationen des 15. und 16. Jahrhunderts, die die annalistische Form abstreifen und zur chronikalischen Narration übergehen. Wiederholt setzt sich Wenta dabei sehr kritisch mit den Thesen seiner maßgeblichen Vorgänger Hirsch, Toeppen und Strehlke auseinander, nicht zufällig steht die Forderung nach einer Neuedition der historiographischen Denkmäler am Ende seiner Darlegungen. Nicht immer vermag dabei seine Gedankenführung vorbehaltlos zu überzeugen. Obwohl er beispielsweise durchaus ernsthafte Argumente gegen die bislang anerkannte Verfasserschaft des Johann von Posilge für die in Pomesanien Anfang des 15. Jhs. entstandene Chronik des Preußenlandes vorbringt, bleiben doch wegen einzelner ungenügend gestützter Deutungen Zweifel, die erst durch eine umfassende Analyse der hier als ungeteilte Einheit verstandenen Chronik aus dem Wege geräumt werden könnten. Trotz einiger Vorbehalte gegen Schlußfolgerungen, die bestenfalls Hypothesencharakter haben, ist anzuerkennen, daß Wenta die Erörterung der Geschichtsschreibung im Deutschordensland neu angestoßen und durch die unumgänglichen und grundlegenden quellenkritischen Erörterungen auch die Diskussion um ihr gesellschaftliches Umfeld stark bereichert hat. Der deutsche Leser sei darauf aufmerksam gemacht, daß einzelne Teile der Untersuchung Wentas in der Zwischenzeit in leicht veränderter Form auf Deutsch erschienen sind (vgl. Preußenland 28, 1990, S. 1 ff. bzw. 32, 1994, S. 1 ff. zur sog. Chronik des Johann von Posilge bzw. zu den ältesten preussischen Annalen).

Klaus Neitmann

Heinz Lingenberg: *Die älteste Olivaer Geschichtsschreibung (bis etwa 1350) und die Gründung des Klosters Oliva.* Lübeck, Verlag Unser Danzig, 1994. 140 S. und 10 Abb.

Als Kenner der Klostergeschichte von Oliva ausgewiesen, legt Heinz Lingenberg in Auseinandersetzung mit einer Arbeit von Jaroslav Wenta (Dziejopisarstwo w klasztorze cysterskim w Oliwie na tle porównawczym [= Die Geschichtsschreibung im Zisterzienserkloster von Oliva auf vergleichender Grundlage], Gdańsk-Oliwa 1990) neue Thesen über die Anfänge der Olivaer Geschichtsschreibung vor.